

Amt Hochdorf

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **74 (1919)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlecht — der Rigi — ist ausländisches Gewächs. Vergleiche Brandstetter: Die Rigi und der Pilatus. Zwei Grenzsteine zwischen Helvetien und Rhätien. (1908, Gfd. 69. Die Rigi, Beitrag zu ihrer Geschichte. 1916, Gfd. 71. Schweizerisches Idiotikon 6, Spalte 753.)

Vitznau am Ufer des Vierwaldstättersees, östlich von Weggis. Ueber die ältere Geschichte von Vitznau ist nichts bekannt. Im Jahre 1380 verkauft Ulrich von Hertenstein die Vogtei und Gerichte zu Vitznau an Luzern. (Gfd. 28, 25, 26.) 1505 erfolgte die Einweihung einer Kapelle mit 3 Altären (Gfd. 5, 305). Bedeutung: Au des Fizo. Der Sinn dieses Namens ist nicht sicher.

II. Amt Hochdorf.

Durch die kantonale Wasserscheide, welche fast den ganzen Kanton in ein Aare- und ein Reußgebiet trennt und sich von Escholzmatt in nordöstlicher Richtung nach Oberebersol an die aargauische Grenze hinzieht, wird auch das Amt Hochdorf in zwei Teile geteilt. An der Landstraße nach Hochdorf bezeichnet der Wirtlenwald die Grenze zwischen beiden Teilen. Im nördlichen Teile entspringt am Römerswilerberge die Ron, die bei Baldegg den See betritt, beim Austritt den Namen Aa annimmt und bei Wildegg in die Aare sich ergießt. Das Hauptgewässer im südlichen Teile ist der Rotbach, der oberhalb Hellbühl entspringt und bei Perlen in die Reuß fließt.

Eine der ältesten urkundlich genannten Ortschaften im Kanton Luzern ist **Äsch** am Hallwilersee. Im Jahre 893 (nicht 853) vergabte König Ludwig der Deutsche an die von ihm neugegründete Abtei Zürich eine Reihe Ortschaften, aus dem Kanton Luzern 19 (Gfd. 26, 287), darunter auch aske inferior, das heutige Niederäsch, wo damals schon eine Kirche stand. Dieses „aske“ verlangt eine Ableitung von ahd. ask, Esche, auch Speer aus Eschen-

holz, während Aesch gewöhnlich mit „Saatfeld“ gedeutet wird. Aesch schuldete jährlich einen ganzen geldus.¹⁾

In der Gemeinde Aesch findet sich kein Ortsname, der auf einen Personennamen schließen läßt.

Altwis. Ebenfalls im Tale liegt die kleine Gemeinde Altwis, mit 58 Häusern, im Dialekt Altmis. Sie erscheint urkundlich im Jahre 1173 als Altwis (Urkundenbuch Münster I, 77). Im Jahre 1242 tauschen Ritter Walter v. Liele und Kappel Güter in Hergesberch, Armense, Altwison und Hesche. 1273 kauft Hohenrain ein Erblehen in Altwise zurück. (Gfd. 7, 158. 5, 230.) Ein Personennamen ist schwerlich im Worte Altwis enthalten, es ist zusammengesetzt aus „alt“ und ahd. wisa, die Wiese. Als Grundwort erscheint „wisa“ selten in Ortsnamen, es sei hier an Geuensee, urkundlich Geinwison, erinnert. Altwies heißt auch ein Dorf in Bayern und eines in Luxemburg. Der Name deutet auf eine frühere Urbarisierung, als es bei der Umgebung der Fall war. Andere Hofnamen gibt es in dieser Gemeinde nicht.

Ballwil. In Paldewilere sind der Abtei Zürich im Jahre 893 sechs Gotteshausmänner je 1 geldum = 6 Denar, zinspflichtig. Im Jahre 1230 stifteten Walter und Werner von Liele eine Jahrzeit bei den Spitalbrüdern in Hohenrain von

¹⁾ Bei jedem der zinspflichtigen Orte sind auch die Namen der Hörigen, Alemannen, angeführt, sowie die Summe, die jeder zu leisten hatte. Diese bestand in einem ganzen oder auch einem halben geldus. (1 Geldus = 6 Denar = $\frac{1}{2}$ solidus.) — In dem ältesten Verzeichnis der Abgaben der Hörigen an das Kloster Luzern ist mehrfach von einem *servitium regis*, Königszins, der in Geld bestand, die Rede. Diese Abgaben in Geld an die Abtei Zürich, sowie die Geldabgaben in Luzern waren offenbar ursprünglich Abgaben an die fränkischen Könige, und sind dasselbe, was man später im deutschen Idiome Ehrschatz, in lateinischen Urkunden *laudium*, und *laudemium*, *honorarium*, *relevium* hieß und der ebenfalls in Geld bestand. Dem Ehrschatz, wo er nicht abbezahlt wurde, machte die französische Revolution ein Ende. Er erstand aber wieder als Handänderungsgebühr. Man vergleiche Zürcher Urkundenbuch I, 72, Geschichtsfreund 36, 287 und 69, 189.

ihrem Besitz in Baldowile. Ballwil ist der Weiler des Baldo, welcher Name bereits oben besprochen ist.

Gerlingen, südöstlich von Ballwil. In Ober- und Niedergerlingen sind 12 Häuser. Im Jahre 1331 ist Gerlingen nach Einsiedeln zinspflichtig (Gfd. 54, 156). Gerilo ist Diminutiv zum Stamme „ger“ = Speer.

In der Linggen nö. bei Ballwil, Häuser an einer geringen Bodenerhöhung. In Haupts Zeitschrift VI, 425, hat Grimm zuerst das Dasein des Wortes „hinc, collis“ nachgewiesen, von einer Wurzel hincan, wenden. Der Name findet sich auch anderswo, z. B. Im Linggi, Gmde. Ebersecken, Lingetli, Gd. Romoos, Im Lingg, Gd. Diesbach. (Anzeiger für Schweizergeschichte 1871, I, 151.)

Mettenwil, Weiler mit 4 Höfen, ö. von Ballwil. Im Jahre 1276 stiftete Johann von Büttikon eine Jahrzeit von seinem Gute in Mettenwile 10 Schillinge. (Gfd. 16, 33. 34.) Häufiger Hofname von ahd. „metemo“, wo aber die Erklärung mit „mittelgroß“ selten paßt. Eher ist an „inmitten“ oder an das häufige „mittler“ zu denken.

Roggwil, östlich von Eschenbach. Urkundliche Belege fehlen. Der gleiche Name findet sich auch in den Kantonen Bern und Thurgau. Förstemann schwankt bei der Erklärung des Namens Rocco. Vielleicht handelt es sich um eine Kurzform für Hruodger.

Emmen. Emmen heißt in der Luzerner Urkunde vom Jahre 840 „Emau“, 1251 Emmon, 1271 Emmun. Nach dem Inhalt dieser Urkunde existierte dieser Ort schon zu Pipins Zeiten. Es kann kein Zweifel sein, daß die Ortschaft Emmen dem gleichnamigen Flusse den Namen verdankt. Dagegen wird eingewendet, daß Emmen ja ziemlich weit von dem Flusse entfernt sei. Das war aber nicht immer so, sondern die Emme strömte in alter Zeit in vielen Armen durch den Emmerboden hinunter, bis ihr der heutige Einlauf in die Reuß geschaffen wurde, ein Umstand, der zum Teil den heutigen Wasserstand des Luzernersees zur Folge hatte. Obige Urkunde ist ein sicherer

Beweis dafür, daß zu Pipins Zeiten fünf Höfe in Emmen und Umgegend waren.

Der Name E m m e n ist keltischen Ursprungs. Ambe, ambis, entsprechend dem lateinischen amnis, bedeutet Fluß.

A d l i g e n , 2 Häuser nw. Emmen. Genannt ist der Ort Adlingen im österreichischen Urbar 1306. Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. 14 II, S. 569. Ursprünglich Adilingun, bei der Familie des Adilo.

B e n z i w i l , 5 Häuser nw. Emmen. In Benciswile erwirbt das Kloster Frauental Besitz im Jahre 1256 und 1267. (Gfd. 1, 371. 3, 124.) In Benzwile hat Oesterreich 1306 die hohe Gerichtsbarkeit (Gfd. 6, 45). Benz ist die Koseform zu einem mit „berin“, Bär zusammengesetzten Personennamen, gewöhnlich zu Bernhard.

E n z e s l e h e n . Dieser Name besteht nicht mehr. In der Urkunde von 1315 (Gfd. III 242 und Urkundenbuch Beromünster II, 242) heißt es: „Aecker in Waltwile, welche an die Aecker, genannt Enzeslehen, anstoßen“. In der gleichen Urkunde findet sich auch der Ort Enzenegerden bei Goßenrain, Gmd. Rotenburg, der ebenfalls nicht mehr besteht. Beide Namen enthalten den noch mehrfach vorkommenden Personennamen „Enz“, Kurzform eines mit agin = ain = en zusammengesetzten Doppelnamens. Bedeutung ist nicht sicher.

G e r l i s w i l . Pfarrdorf w. von der Station Emmenbrücke. In Gerloswile hatte das Kloster Rathusen 1289 Besitz und die Herrschaft Zwing und Bann in Geroldswile (Gfd. 2, 79. 6, 45). Der Name Gerold ist zusammengesetzt aus „ger“ Speer und old = wald.

G e r s a g . 8 Häuser n. Emmenbrücke. Im Jahre 1315 fand eine Grenzberreinigung zwischen den Kirchspielen Eschenbach und Hochdorf statt. (Gfd. 3, 246.) Unter den Abgeordneten war auch Ulrich von Gerishag. Dieser Name bedeutet die Einfriedigung des Gutes des Gero. Ger = Speer, Spieß. Das Gut war also ein Sondergut.

H e l i s w i l, nicht Helliswil, Hof sw. von Rotenburg. In Heldiswile hatte die Herrschaft Oesterreich 1306 Zwing und Bann. Im Jahre 1325 bezog das Stift Münster 17 Malter Korn als Zehnten. (Urk. Münster II, 148.)

H e r d s c h w a n d bei der Station Emmenbrücke. In Herdswand hatte die Herrschaft Zwing und Bann 1306 (Gfd. 6, 45). 1566 lautete der Name Hättswand. Dieser Name bietet Schwierigkeiten, doch dürfte der Personenname „Hart“ darin enthalten sein.

R o t t e r t s w i l. Dieser Ort ist im österreichischen Urbar, in Urkunden von Münster und anderwärts im vierzehnten Jahrhundert oft genannt und heißt Ratolswile, Ratolzwile, Weiler des Ratold, Ratwalt. (Münster Urkunden I, 283. II, 15.)

R ü g g i s i n g e n. 4 Häuser nw. Emmen. 1306 im österreichischen Urbar Rükossingen. 1292 stiftet Walter von Eschenbach dem Kloster zwei Stucke und ein Swin, ebenso die Gerichte zu Ruogassingen im Jahre 1302. (Gfd. 9, 47. 52. Quellen 15, 189.) Rüeggisingen = Ruodgozingen von hrud, Ruhm und goz oder gis.

W a l t w i l. Im Jahre 1178 wird unter den Einkünften des ersten Leutpriesters in Luzern auch der Hof Waltwilere genannt und wieder im Jahre 1234. (Gfd. III. 219, 223.) 1299 ist Waltwile genannt in einer Offnung des Stiftes Münster. Der Name bedeutet Weiler des Walto.

W e r i s i n g e n, nicht weit von Emmenweid. Urkundlich ist der Name nicht belegt. Auch die Deutung bietet Schwierigkeiten. Wahrscheinlich liegt dem Personennamen das Wort ahd. wari, die Wehr, zu Grunde. Doch ist damit die Silbe „is“ nicht klar, da „ingen“ mit dem Substantiv eine nackte Verbindung eingeht.

W o l f i s b ü h l, Ober- und Unter-, w. von Emmenweid. Das Kloster Eschenbach erwirbt 1302 und 1309 Einkünfte zu Wolfensbuel. Ebenso haben die Herzoge Besitz in Wolfesbühel im Jahre 1306. Der Name bedeutet Bühl des Wolfo. Bei Unter-Wolfisbühl ist ein Signal, 530 m. Ober-Wolfisbühl liegt auf einer Halde, 558 m.

Ermensee. Der Ort Ermensee ist genannt in der Urkunde von Bero-Münster vom Jahre 1036, nach welcher der Graf Ulrich von Lenzburg den Hof zu Armensee an das Stift vergabte. (Urkundenbuch Münster I, 67.) Förstemann denkt an das Adjektiv „arm“, was aber mit der gewöhnlichen Ansicht über die Bedeutung der deutschen Personennamen nicht gut stimmt. Wenn das Wort *H a n d* zur Bildung von Personennamen dient, warum dann nicht der Körperteil „Arm“?

Erlosenwald, gewöhnlich Erlösen genannt, Gmd. Ermensee, am Abhang gegen das Seetal, ö. von Münster. Der Höhenzug zwischen dem Seetal und dem Winental heißt in Münsterer Urkunden am *H e r g e n s b e r g*.

Erlösen, Ober- und Unter-, Gmd. Gunzwil, zwei große Höfe auf der Höhe an der linken Talseite der *W i n e n s*. von Münster.

Erlösen, Gmd. Ebersecken, ö. von Ebersecken, großer Hof zwischen Wäldern. Ein Nachbarort heißt *W a r l o s e n*.

Erlösen, Gmd. Rickenbach. Eine Mühle unterhalb Mullwil besteht nicht mehr. 1771 hatte der Müller den Zunamen Bohler. Dieser Name ging auf den Hof über und der Name Erlösen verschwand. (Estermann, Geschichte von Rickenbach, S. 112.)

Zu nennen sind hier noch:

Erlösen, Gmd. Hinwil, Kt. Zürich, 40 Häuser.

Erlösen, Gmd. Höchstetten, Kt. Bern, 4 Häuser.

In der Erlösen, Gmd. Oberwil, Kt. Bern.

²⁾ Andere Orts- und Flurnamen mit der Endung „losen“ sind: Endlosen in Obwalden. Gfd. 21, 210.

Laublosen zu Ermensee. Gfd. 24, 121.

Wolösen. Gfd. 5, 250.

Mallosen, Obwalden. Gfd. 26, 271.

Grundlessen, Gmd. Höchstetten, Kt. Bern.

Grundlosen. Urkunde von 1284: von Grundlosen untz an Brugg. Gfd. 1, 69, Zeile 2 von unten.

Fallesen, Gmd. Thurnen, Kt. Bern.

Erlösen, Vorarlberg. Sandige Gegend an der Mündung des Rheins in den Bodensee.

Ueber die Bedeutung des Namens Erlösen sagt das „Schweizerische Idiotikon“ (Bd. III, Spalte 1436): „Flurname für Grundstücke, die nicht mehr gepflügt werden, sondern in Wiese und Wald umgewandelt sind, oder die wegen ihres unfruchtbaren Grundes nicht zu Ackerland taugen. Ob diese Erklärung überall zur Ortsbeschaffenheit paßt?

Eschenbach. Im Jahre 893 schulden zwei Hörige in Eskinpah (Gfd. 26, 287) der Abtei Zürich einen Zins von 1 Schilling (Gfd. 17, 247). Um 1180 zinsset Escibach an das Kloster Engelberg 10 Mütt Kernen und 2 Mütt Haber. (Gfd. 17, 247.) Ahd. asc ist unser Wort Esche und bezeichnet sowohl den Baum, wie es auch zur Bildung von Personennamen verwendet wird. Näher liegt wohl die Deutung Bach, an dem Eschen wachsen.

Buotingen, Hof w. von Eschenbach. Um 1180 zinsset Buotingin 3 Viertel Kernen, Luzernermaß, an das Kloster Engelberg. (Gfd. 17, 248.) Im Jahre 1315 ist Ulrich von Buotingen Zeuge bei der Grenzberichtigung zwischen Hochdorf und Eschenbach. (Gfd. 3, 242.) 1309 ist Arnold von Buotingen ein Eigenmann der Gebrüder von Eschenbach. (Gfd. 10, 111.) In Buotingen steckt der Name Buoto, Boto, der Bote.

Büttlingen, **Buttligen**, zwei Höfe sw. Eschenbach. Im Jahre 1309 ist Nikolaus v. Büttlingen ein Eigenmann der Brüder von Eschenbach. (Gfd. 3, 242.) Der Name Buttilo ist Diminutiv zu „boto, buoto“, der Bote.

Elisfurt in Elisfurtwald und Elisfurtbach bei der Bahnstation Waldibruck. Der Name Furt = Durchgang durch einen Bach ist in unseren Namen äußerst selten. „elis“ scheint der Genitiv eines Mannsnamens zu sein, dessen Deutung schwierig ist. Ein Hof Elisfurt existiert nicht.

Enzislen (Enzeslen), d. h. An der Halde des Enzo. Dieser Name ist verschollen. In der Grenzbereinigung zwischen den Kirchspielen Eschenbach und Hochdorf ist die Rede von Aeckern in der Ebene von Waltwil, die an Aecker, genannt Enzeslen, angrenzen. (1315 und 1384. Gfd. 3, 242 und 7, 191.) Enzeslen lag also wohl in der Gegend von Waldibrugg. Der Name Enzo in Enzeslen ist Kurzform eines mit „agin, en“ zusammengesetzten Personennamens.

Herendingen, besser Heretingen, 4 Häuser sw. Eschenbach. Heretingen im österreichischen Urbar 1306 (Gfd. 6, 45), Herratingen (Gfd. 10, 111). Der Name „Herat, Heret“ ist Kurzform aus „herhard“ von „heri“ = Herr und hard = Wald.

Hiltislehn. Zwei Häuser s. Eschenbach. Der Name Hiltislehn bedeutet nicht „Lehen des Hilti“, sondern an der Halde des Hilti von ahd. hleo, Dativ hlewun, Rain, Halde.

Isenringen. 3 Häuser sw. Eschenbach. Im Jahre 1256 vergaben Konrad und Walther von Eschenbach dem Kloster Engelberg die Hälfte der Vogtei an den Blatten zu Eischibach, zu Isengeringin und Utenrüti. (Gfd. 2, 163.) Blatten ist eine Häusergruppe in ebener Gegend s. von Eschenbach. Isinger von isin, Eisen und ger, Speer.

Oeggeringen. 1309 veräußert der Königsmörder an das Kloster Eschenbach von seinem Verstecke im Kloster Kappel verschiedene Güter, so den Hof Oeggeringen (Gfd. 10, 111). — 1315 ist Oeggeringen genannt in einer Grenzbereinigung zwischen den Pfarreien Hochdorf und Eschenbach (Gfd. 3, 240). Oegger mit Umlaut ist ahd. Odger, wo, wie schon bemerkt, „ot“ vom Vater ererbter Besitz, Erbgut, und „ger“, Speer bedeutet.

Rotzigen, s. von Eschenbach, an der Straße Waldibruck-Eschenbach. Sichere Belege für diesen Namen waren unfindbar. Im Jahre 1371 vergaben drei Brüder von Ratzingen ihre Hofstat auf dem Burgstall im Ausschachen

an der Reuß zu einer Klause für geistliche Leute (Gfd. 10, 72). Ist Razingen mit Rotzigen dasselbe?

Ru,tzigen, Ober- und Unter-, sw. von Eschenbach bei Klepfen, besser Ruetzigen, Ruossingen, 1303. 1315. 1347. (Gfd. 20, 189. 301. Münster Urkunden II, 16. 17. 289.) Ruocingen 1256 (Münster Urkunden I, 151). Ruossinkon (Münster Urkunden II, 16). Der Name Ruozo ist Kurzform eines mit „hruod“ = Ruhm zusammengesetzten Personennamens, im Dialekt Rüetschi.

Waldibrugg. Eisenbahnstation an der Grenze zwischen den Gemeinden Eschenbach und Emmen. Die Straße Luzern-Hochdorf ging früher weiter westlich über die „Klepfen“. Bei dem Bau der jetzt bestehenden Kantonsstraße über den dortigen Bach erhielt das neuerbaute Wirtshaus den Namen „bei der Waldibrugg“, wohl in Anlehnung des bis hierher reichenden Hofes Waltwil.

Zwei Ortsnamen in der Gemeinde Eschenbach, die offenbar auch Personennamen enthalten, sind urkundlich nicht nachweisbar, nämlich:

Kegelhofen, Hof des chagilo von ahd. chagil, uneheliches Kind, und

Klagenrain, für dessen Deutung Anhaltspunkte fehlen.

Ein schwer bestimmbarer Ortsname ist der mehrmals erwähnte Ortsname Gouchusen. Unter den Besitzungen des Stiftes Bero-Münster im Jahre 1173 ist auch genannt Gouchusen (Urkunden Münster I, S. 77). 1269 bestimmte Walter von Eschenbach die Vogtsteuer ab Gütern zu Gauchusen, die Konrad von Eschenbach zu Lehen hatte, auf jährlich 5 fl. (Urkunden Münster I, 167). In der Öffnung des Stiftes Münster von 1299 ist ein Wald genannt, der zwischen Waltwile und Gauchusen liegt (Urkunden Münster I, 283). 1318 erhielt die Kirche Hochdorf als Ersatz für Nutznießung zu Gauchusen Einkünfte in Urswil (Urkunden Münster II). Durch die beiden letzten Angaben ist die Lage von Gauchusen annähernd be-

stimmt. Dieser Ort lag in der Nähe von Waltwil, aber in der Pfarrei Eschenbach.

Gouch, ahd., bedeutet Kukuk.

Gelfingen. Am rechten Ufer des Baldeggersees liegt das Dorf Gelfingen mit 51 Häusern. Im Jahre 1306 zahlte jedermann ein Fasnachthuhn. Die Herrschaft richtete über Dieb und Frevel. (Gfd. 6, 55.) Im Namen Gelfingen steckt der Personennamen Gelfo, Kurzform für Geilolf von ahd. gail, stolz und Wolf. — Zur Gemeinde Gelfingen gehört der Hof

U n t e r k l o t i s b e r g, jetzt eine Armenanstalt. Interessant ist dieser Name, da Chlodo nicht alamannisch, sondern fränkisch ist, der dem alamannischen klut = berühmt, dem lateinischen clutus, inclutus entspricht. Dieser Chlodo war offenbar ein fränkischer Beamter. Der Name Gelfingen stammt aus der karolingischen Zeit. Urkundliche Belege fehlen. Das deutsche Ortslexikon nennt diesen Namen in Klotingen in Westfalen.

Auf einem Hügel östlich von Gelfingen liegt das Schloß H e i d e g g, einst Sitz der Herren von Heidegg. Im Jahre 1210 ist Heinrich von Heideko Zeuge bei einem Tauschvertrage des Grafen Rudolf von Habsburg mit dem Kloster Engelberg (Gfd. 9, 200). Der Name „heid“ bedeutet nach Förstemann Ehre, Stand, Würde. Dieser Name findet sich als zweiter Wortbestandteil in etwa 70 weiblichen Personennamen und wurde zur farblosen Endung „heit“ in weiblichen Dingwörtern.

O b s c h l a g. Im österreichischen Urbar, Quellen 15, Bd. II, Seite 555, heißt es: Hemmann von Iffental hat empfangen die Mühle zu Heidegg, der man spricht Obschalg. Diese Mühle, gelegen zwischen Gelfingen, jetzt eine Säge, ist eine obschlächtige Mühle, d. h. das Mühlerad wird durch das von oben fallende Wasser getrieben. Obschalg ist ein Irrtum für Obschlag. Obschlagen heißt auch die Mühle bei Jonen am Jonenbache.

Südlich von Klotisberg liegt der Hof „Gölpi“. Da urkundliche Schreibungen fehlen, so lassen sich über die Bedeutung nur Vermutungen aufstellen. Gölpi ist wohl die Kurzform eines Personennamens, welchem mit der Zeit das Grundwort verloren gegangen ist. In diesem Falle muß einer der Besitzer Goldpert gelautet haben. Ein zweites Gölpi, nördlich von Baldegg an der Bahnlinie, soll den Namen durch Uebertragung von obigem Gölpi erhalten haben.

Kaiserspon, s. von Hitzkirch an der Straße nach Sulz, eine Wirtschaft. Dieser Name ist ein Dialektausdruck für Kaiserspan, oder besser für Kaisersbann. Am 16. Januar 1432 vertauschen der Komthur von Hitzkirch Andreas von Stetten und Ritter Ulrich von Heidegg Güter. Unter diesen ist genannt die „Egerden in dem Kaisers Banne“. Um 1544 findet sich der Ausdruck Keyserspan und 1650 Kaiserspan und Kaiserspon.*) Kaisersbann ist ein Bannwald, den der Kaiser für die Jagd für sich vorbehielt.

Hämikon, Dorf mit 55 Häusern nö. von Hitzkirch. Unter den zinspflichtigen Orten der Abtei Zürich von 893 ist genannt *Haminchova*, d. h. beim Hofe der Nachkommen des Hamo, 12./13. Jahrhundert *Heminkon*, dann *Hämikon*. Dieser Name stammt vom germanischen Worte „ham“, das Kleid, welches noch in unserem Worte Hemd sich findet. Förstemann spezialisiert „ham“ als Soldatenkleid, Panzer.

In der Gemeinde Hämikon finden sich noch zwei Flurnamen: *Dellikerfeld* und *Dellikerwald*, die auf einen Ortsnamen Tellikon hindeuten. Von einem solchen Orte ist aber historisch keine Spur zu finden.

Herrlisberg, Gemeinde und Ortschaft. Dieser Ort ist genannt im Jahre 1084, in welchem „Erlingsberg“ dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen zinspflichtig ist. (Gfd. 35, 23.) 1306 zinset Hergesperg der Herrschaft

*) Gefällige Mitteilung von Herrn Archivar P. Weber.

Oesterreich ein Fasnachthuhn. (Gfd. 6, 55.) 1300 ist in einem Vertrage zwischen dem Stift Münster und den Herren von Rinach genannt „uf dem berge, der da heißet hergesberc“ und „Bann an dem Hergesberc“. (Münster, Urkunden II, 286.) Hier bezeichnet also Hergisberg nicht den Ort Herrlisberg, sondern den Höhenzug zwischen dem Seetale und dem Winontale. Im Topographischen Atlas hat dieser Berg keinen Namen. Da dürfte der Name Hergesberg wieder am Platze sein. Zu Grunde liegt der Personenname Herigis oder Herigoz.

Hitzkirch. Am Fuße des Lindenberges liegt der Ort Hitzkirch, im Dialekt Hitzkilch. Im Jahre 1245 ist genannt das Deutschhaus in Hilskilchon. (Gfd. 2, 43. 44.) 1271 vergab Johann von Schnabelburg Güter zu Rifferschwil und Bibersee dem Deutschhaus zu Hilzchilche. (Gfd. 19, 256.) Das Wort ist zusammengesetzt aus dem Personennamen „Hilti“, der Kämpfer, und „Kircha“, Kirche, und bedeutet also „Kirche des Hilti“. Offenbar war dieser Hilti der Gründer der Kirche und diese war eine Eigenkirche, gerade wie die Kirche Meierskappel, gegründet von einem königlichen Meier, oder wie Bero-Münster eine Eigenkirche des Grafen Bero von Lenzburg, *canonica mea*, war.

In der Gemeinde Hitzkirch liegt der Weiler „Bl e u l i k o n“. Ahd. „Bluwel, Blüwel“, bedeutet einen schweren Holzschlegel, mit welchem einst das Werg, Rinde des Hanfs, das in Form eines Haarzopfs geflochten war, längere Zeit geschlagen wurde. Dazu diente ein kleines Gebäude, eine Bläue, in welchem das Werg auf ein Steinbett gelegt wurde. An die Stelle der Bläue trat dann die Reibe, in der ein durch Wasserkraft um den Reibebaum herumgetriebener, abgestumpfter und mit dem Reibebaum verbundener steinerner Kegelstumpf die Stelle des Holzschlegel vertrat. „Einen durchbläuen“ heißt also „einen durchprügeln“. Der Besitzer einer Bläue hieß der Bläuer, Pliuwilo. Pluwelikon zinsete 1306 2 Mütt Kernen und ein Fasnachthuhn. (Gfd. 6, 55.)

Richensee war vor 1897 eine eigene Gemeinde, jetzt ein Teil der Gemeinde Hitzkirch, einst ein österreichisches Städtchen und Sitz eines österreichischen Vogtes. Der Name enthält den Personennamen Richo, der Reiche. Bekannt ist aus der Geschichte des Stiftes Bero-Münster der Name des Vogtes Arnold von Richenze. (Münster Urkundenbuch I 398.)

Hochdorf, Amtsort des Amtes Hochdorf, laut Ortschaftsverzeichnis von 1910 mit 115 Häusern. Erwähnt wird Hodorf zuerst im Jahre 893 in der Zürcher Zinsrolle, wonach der Hörige Heilfrid 1 geldus zinset. Um 1180 zinset Hohdorf an das Kloster Engelberg 1 lib. und 1236 ist Hohdorf noch zinspflichtig. (Gfd. 26, 287.) 17, 248. 51, 35.) Der Name „das Hohe Dorf“ erklärt sich aus der Lage des Dorfes auf einem gegen die Ron abfallenden Ausläufer des Lindenberges. Auffallend ist die Dialektform „Hoftere“. Wie aus Neudorf Nüderref, aus Urdorf Uderef, so entstand aus Hodorf zuerst Hoderef und hieraus Hoftere.

Baldeg g, Burg, jetzt ein Töchterinstitut und ein Dorf mit 25 Häusern. Ueber die Geschichte der Ritter von Baldeg g gibt Aufschluß die „Urkundliche Geschichte der Ritter von Baldeg g und ihres Stammschlusses“ von Theodor von Liebenau 1866, wonach die älteste Kunde von Baldeg g ins Jahr 1199 reicht. Der Name Baldeg g bedeutet Egg des Baldo. Egg ist der Vorsprung, Ausläufer einer Höhe gegen das Tal und „bald“ bedeutet kühn.

Unter-Ebersol, Weiler mit 14 Häusern, zwischen Hohenrain und Hochdorf. Im Jahre 1220 verkauft die Aebtissin Gisela in Zürich ein Gut in Ebersol an das Johanniterhaus in Hohenrain. (Gfd. 4, 221.)

Um 1180 bezog die Abtei Engelberg einen Zins von 6 Mütt Korn und 6 Mütt Haber von Ebirsola. (Gfd. 17, 247.)

Der Name enthält das Wort „Ebir“, der Eber, die Wildsau und das Appellativ sol = Sumpf, Lache, wie es auch einen Ortsnamen Schweinsol gibt. Der Eber als Jagdtier findet auch vielfach Verwendung zur Bildung von

Personennamen, z. B. Eberhard. Doch spricht das Grundwort „sol“ in Ebersol gegen die Annahme eines Personennamens. Bei Ebersol findet sich ein Wald, genannt *H u p p r e c h t w a l d*.

Ober-Ebersol gehört zur Gemeinde Hohenrain.

L ü g s w i l, Weiler mit 11 Häusern s. von Hochdorf. Im Jahre 1299 vertauschen Abt Johann von Einsiedeln und Abt Peter von Beinwil Güter im Breisgau gegen solche im Kt. Luzern, darunter Lügswile, Urswile und Gosbrechtingen. (Gfd. 5, 238. 45, 60. Quellen 15 II, 276.) Der Name „Lugo“ mag eine Kurzform für Ludgar sein.

U r s w i l, Weiler mit 33 Häusern s. von Hochdorf, ist wie Hochdorf an die Abtei Zürich 893 und an Engelberg 1180 und 1236 zinspflichtig. Bedeutung: Landhaus des Uro oder Urso.

Für die Ortsnamen *R e c k e n b r u n n e n* und *S c h e n k e n r ü t i* in der Gemeinde Hochdorf fehlen urkundliche Belege. Die zu Grunde liegenden Namen Recke und Schenk finden sich mehrfach für sich und in Ortsnamen.

W e r b e n, abgegangener Hof oder Hofname bei Urswil. Ueber die Bedeutung dieses Namens und die Lage dieses Ortes gibt Aufschluß Geschichtsfreund 42, 178 und Estermann, Geschichte der Pfarrei Hochdorf, S. 306. Werb oder Werf bedeutet einen Ring, dann eine in einem Ring aufgestellte Volksversammlung, wie bei der Landsgemeinde in den Urkantonen. (Gfd. V, S. 8, wo Zeile 15, 12, 10 von unten zu lesen ist.) Bei diesem Hof war der Gerichtsplatz für Hochdorf und Umgegend.

Hohenrain. Das Dörfchen Hohenrain mit der frühern Johanniter-Kommende, jetzt kantonale Erziehungsanstalt für anormale Kinder, liegt auf einer isolierten Anhöhe, die gegen Südwesten steil, gegen Nordosten nur wenig abfällt. Der volle Name Hohenrain findet sich im Jahre 1182, als der Freie Ludwig von Malter sein Eigengut in Schongau an die Spitalbrüder in Hohenrain vergab. Dagegen findet

sich die heutige dialektische Form Honere schon im 13. Jahrhundert. 1241 erwirbt Honren Güter in Ebersol. (Geschichtsfreund 5, 226.)

F e r r e n, Ortschaft mit 19 Häusern, südlich bei Kleinwangen, heißt Farrihun im Jahre 893 und schuldet der Abtei Zürich laut Zürcher Zinsrolle ein plenum (siehe Aesch) und ebenda Farrihun. (Gfd. 26, 287. 289.) 1230 ist Ferrich der Kirche Honrein zinspflichtig und 1327 zinset Oberrn Ferchen 1 Mutt Dinkel an die Kapelle zu Baldegg. Ueber Ferrich, Pfärch vergleiche Schweizer. Idiotikon, Bd. 5, Spalte 1174.

G ö l p i n ö, von Günikon. Siehe Gölp S. 41.

G ü n i k o n, Weiler mit 20 Häusern. Die älteste Schreibweise von 1255 in einer Urkunde des Stiftes Münster lautet Gunikon (Gfd. 4, 271). Verwandte Ortsnamen sind Günnikon, ein abgegangener Ort im Kant. Bern, Günsberg und Günnekofen im Kt. Solothurn. Die Deutung des Namens stößt auf Schwierigkeiten. In Betracht kommen nur die Appellative ahd. „gund“, Krieg, und ahd. „chunni“, Geschlecht, Verwandtschaft. Gegen „chund“ spricht der Schwund des „d“ vor dem Vokal „i“. Man vergleiche die Ortsnamen Gundisau und Gundlikon im Kt. Zürich. Gegen die Ableitung von „chünni“ spricht das anlautende „ch“. Doch reiht auch Förstemann die Personennamen mit „Gun“ unter die mit „chunni“ zusammengesetzten ein.

H i l t i, 2 Höfe. Um das Jahr 1250 vergab Heinrich von Hochdorf dem Kloster Engelberg ein kleines Gut (prediolum), welches Niderunhiltewinsfanc = Niederer Einfang des Hiltewin (Gfd. 51, 58) genannt wird. Da dieses Gut in der Umgegend von Hochdorf zu suchen ist, so kann es nur der heutige Hof Unter-Hilti bei Hohenrain sein. Es ist also mit der Zeit nicht nur das Grundwort Fang, Infang = Einfang, d. h. ein eingehegtes, zur Sonderbenützung ausgeschiedenes Stück Allmend, sondern auch vom Namen des Ansiedlers, Hiltiwin, der zweite Namensbestandteil abgefallen. Hilti = Kampf, Schlacht, Wini = Freund.

I b e n m o o s. 9 Häuser, Schulhaus und Armenanstalt nö. von Kleinwangen. In Ibinmos hatte 1230 die Kirche Hohenrain Besitz (Gfd. 4, 266), ebenso das Stift Bero-Münster im Jahre 1323. (Gfd. 23, 268.) Der Name könnte von dem Pflanzennamen „iwa“, die Eibe hergeleitet werden. Doch ist die Ableitung von dem Mannsnamen „Ibo“, der z. B. auch in Ibikon, Kt. Zug, sich findet, vorzuziehen. Ibo selbst ist Kurzform von Idbert oder Idbold.

U n t e r - I l l a u. 8 Häuser nö. Kleinwangen. (1537. Illnow. Mannlehenbuch, Bd. I, 150.) Urkundliche Belege fehlen. Verwandte Ortsnamen sind Illgau im Kt. Schwyz, Illingen = Illens im Kt. Freiburg, Illinghausen im Kt. Thurgau, Illnau und Illingen, Kt. Zürich. H. Meyer erklärt den Namen Illø aus ahd. ilan = eilen, ebenso Förstemann.

Im Jahre 1861 wurde in der obern Illau ein Fund von 25 Bronze-Waffen gemacht. (Gfd. 18, 226.) In der Nähe von Illau sind noch zwei Höfe: **W i l l i m a t t** = Wilhelmsmatt und **H a g e n h a u s**, Haus des Hago, von denen urkundliche Belege fehlen.

K l e i n w a n g e n. Streng genommen gehört dieser Ortsname nicht in mein Thema. Immerhin ist er von Bedeutung für die älteste Besiedelung. Wie von Alters her, so heißt dieser Ort im Volksmunde nur Wangen. Offiziell ist „Kleinwangen“ im Gegensatz zu Großwangen. Schon im Jahre 1236 wird ein Leutpriester Ulrich von Wangen genannt. Wangen war auch der Sitz eines Rittergeschlechtes; die Grundmauern ihrer Burg wurden Ende der Siebziger Jahre am Zusammenfluß zweier Bäche, die zusammen den Spittlisbach bilden, bloßgelegt. Auch wurden dort wiederholt Spuren einer römischen Ansiedlung und ebenso in dem nahen Ferren gefunden.

Das „Hus“ zu Wangen ist erwähnt 1299. (Gfd. 7, 170.)

K r a m i s, Häusergruppe nö. Ballwil. Am 19. März 1256 (Gfd. 27, 293) verzichtet Gottfried von Habsburg auf alle Forderungen, die er hatte an die freien Leute in Ruozigen, Bründlen und Ebersol, sowie an die Söhne Ru-

dolfs von Krannemos. Kramis liegt in einer Ebene, genannt Kramisland. Kran ist ein Vogel, der Kranich. Siehe Schweiz. Idiotikon, 3. Bd., Spalte 826, und Lexer, mhd. Lexikon I, Spalte 1710.

O t t e n h u s e n. Dorf mit 34 Häusern ö. von Hochdorf. Um 1180 ist Utinhusen zinspflichtig nach Engelberg, 1306 an Oesterreich laut Urbar. Von den Römern war die Gegend besiedelt. Hier wurde 1849 eine bronzene Merkurstatuette gefunden, die im Museum zu Luzern sich befindet. Den Personennamen Atto, Otto, Uoto liegt das Wort at, das vom Vater ererbte Gut, das Vatergut, von atta, Vater, zu Grunde.

W a l d i s b ü l, Ober- und Unter-, 3 Häuser sö. Kleinwangen. Urkundliche Belege fehlen. Der Personennamen Waldo wird gewöhnlich mit dem Tatwort „walten“ in Zusammenhang gebracht. Aber warum nicht mit „Wald“? Sagt ja schon Tacitus (Germania 9): Haine und Gehölze (lucus et nemora) weihen sie den Göttern, und geben nur der Götter Namen der geheimnisvollen Stätte, wo nur ihre Ehrfurcht Augen hat.

H e r r e n m ü h l e, ö. von Günikon. Mühle der Johanniter in der Kommende Hohenrain.

H u p p r e c h t w a l d, Flurname sö. Ober-Ebersol. Der erste Wortteil enthält den ahd. Personennamen Hunprecht, Humprecht. In „hun“ steckt der Völkernamen der Hunnen.

Inwil. Das Dorf Inwil hat 24 Häuser. Im Jahre 1239 erwirbt Abt Heinrich von Engelberg ein Gut zu Hocken von den Erben Berchtolds von Eschenbach. Unter den Zeugen ist genannt Burchard, Leutpriester in Ingenwilere. (Gfd. 10, 257.) 1306 hat die Herrschaft Oesterreich zu Ingwile Zwing und Bann (Gfd. 6, 115). Inwil ist Wil des Ingo. Im Dialekt heißt der Ort „Ibel“ in Luzern, dagegen Eibel im übrigen Kanton.

B u d l i g e n, Hof nö. von Inwil. Dieser Hof heißt nach einem noch in Kraft bestehenden Gültbriefe vom Jahre

1466 Budmingen. Ueber die Bedeutung siehe Budmingen, Gemeinde Hergiswil.

Butwil, nö. von Inwil. Landhaus des Buto. 1306 hat die Herrschaft Oesterreich in Butwile Zwing und Bann. (Gfd. 6, 45.) Der Stamm „bot“ wird von Förstemann von der Wurzel „bieten“ im Sinne von „gebieten“ gedeutet. Boten hießen in der Schweiz von Alters her die Gesandten an die Tagsatzung.

Emmerdingen, 2 Häuser ö. Inwil. Das Stift Münster hatte 1173 Besitz in Enmartingen, sollte heißen Enwartingen, ahd. Aginwartingen. Die Bedeutung von „agin“, einer Erweiterung des Stammes „ag“, ist unsicher. (Urkundenbuch Münster I, 71.)

Koblezen an der Straße, n. von Root. Für diesen Namen, in dem wohl ein Personennamen steckt, fehlen urkundliche Schreibungen. Kobels findet sich mehrfach in deutschen Ortsnamen. Koblezen könnte daher aus Kobelsheim gekürzt sein.

Ober- und Unter-Körbligen, 3 Höfe an der Reuß. Im Jahre 1317 verkauft Katharina von Hünoberg dem Kloster Eschenbach den Hof zu Kürblingen um einen Zins von 54 Mark. (Gfd. 10, 76.) Diesem Namen liegt das Diminutiv Curbilo zu Grunde. Die Deutung ist schwierig. An das deutsche Korb, das seinerseits vom lat. corbem stammt, ist wohl schwerlich zu denken.

Ober- und Unter-Pfaffwil, zwei Weiler mit 7 und 12 Häusern. 1180 ist Phaphewile dem Kloster Engelberg zinspflichtig mit 1 Pfund und 4 Schilling. Im Jahre 1246 verkaufen die Spitalbrüder in Hohenrain Besitz in Pfawile. (Gfd. 17, 247. 51, 35.) Das Wort „Pfaffe“ stammt nicht, wie oft gesagt, aus lat. papa, sondern aus griechisch „papas“ = clericus minor, da die Germanen die christliche Religion nicht aus der lateinischen, sondern aus der griechischen Kirche erhielten und später zur lateinischen Kirche übertraten. So stammt auch unser Kirche aus griechischem Kuriake. Pfaffwile ist der Hof eines Geistlichen, der sich hier einst niedergelassen hatte.

W i ß e n w e g e n, Weiler, östlich von Ballwil. Von hier stammte Johann von Wißenwegen 1313 (Gfd. 1, 71), der Ahnherr eines einst blühenden Geschlechtes. Das Appellativ „wegen“ findet sich als Grundwort bisweilen in Ortsnamen. Von Wißenwegen gehen mehrere Sträßchen in verschiedenen Richtungen. Nach Förstemann könnte man zur Erklärung von „wiß“ an ahd. *wiso*, der Führer, *dux*, denken, oder an das Adj. *wis*, weise. Wegen des scharfen „ß“ ist jedoch eher an das ahd. Adj. *wiz* = weiß, etwa im Sinne von „Greis“ zu denken.

U t i g e n, Ober- und Unter. Zwei Höfe westlich von Eschenbach. In den Jahren 1045 und 1173 ist Utigen zinspflichtig an das Stift Bero-Münster. (Gfd. 1, 70. 77.) 1306 hat die Herrschaft Oesterreich in Utigen Zwing und Bann. (Gfd. 6, 35.) Der Name „uoto“ ist wie Otto und Uto gebildet vom Stamme „uot“, das vom Vater ererbte Gut.

L i e l i, Dorf mit 32 Häusern, eigene Gemeinde in der Pfarrei Kleinwangen. Der Hof Lielaie ist im Jahre 893 der Abtei Zürich zinspflichtig. (Gfd. 25, 287.) Der Ort verdankt seinen Namen einem Strauche, der Waldrebe, ahd. *Liula*, lat. *Clematis Vitalba*, im Dialekt Nielen, anderwärts auch Lienen oder Lieren. — Oberhalb Liele liegt die Burg ruine der Ritter von Liele, nach der Form auch Nüegg genannt. In der Gmd. Liele finden sich keine Ortsnamen, die einem Ansiedler den Namen verdanken.

Mosen, kleine Gemeinde am Südende des Hallwilersees mit 25 Häusern, die mit wenig Ausnahmen zum Dorfe zählen. Im Jahre 1306 gibt jedermann zu Moshein der Herrschaft Oesterreich ein Fastnachthuhn. Diese richtet da Dieb und Frevel. In Moshein erhält das Stift Münster 10 Mütt Weizen (Gfd. 6, 53. 23, 253. Quellen 14, 220. 15 II, 336.) Bedeutung: Heim am Mose. Im Dialekt wird der zweite Wortteil „heim“ in Ortsnamen häufig zur Silbe „en“ gekürzt. Aber auch das Umgekehrte kommt vor. Vgl. Schüpheim.

Müswangen, Dorf mit 56 Häusern n. von Hitzkirch. Im Jahre 893 hatte die Abtei Zürich in *Milizwaga* Zinse. (Gfd. 26, 287.) Daß hier Müswangen gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang zwischen Liele und Rüdikon. 1266 gab Konrad von Heidegg seinen zwei Töchtern zur Aussteuer ins Kloster Oetenbach Eigengüter zu Sulz und Mißwangen. 1275 sind dieselben Güter in Sulz und Miswangen genannt. (Gfd. 11, 105 und 2, 65.) Die Schreibweise Miswangen findet sich im österreichischen Urbar mehrmals (Quellen 15. II. Register). Die Erklärung dieses Namens ist mißlich. Förstemann nennt die Personennamen Milo und Milizo im Sinne von „lieb, barmherzig“. Die offizielle Schreibweise Müswangen hat mit den Mäusen nichts zu schaffen.

Rain. Ueber die etwas verwickelten Verhältnisse der Gegend um das Dorf Rain, wie auch überhaupt über die Pfarrei Hochdorf und die Nachbarpfarreien gibt am besten Aufschluß das Buch von M. Estermann: Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf. Luzern, Gebr. Räder, 1891; über Rain besonders Seite 247 u. ff. Im Zehntrodel des Stiftkellers Burkard von Küttingen vom Jahre 1338 kommt der Ortsname „an dem Reine“ urkundlich zum ersten Mal vor. Rein bedeutet eine Gegend mit geringem Gefälle, was für die Gemeinde Rain gut stimmt.

Eiferlingen, unrichtige Schreibweise für **Eiferdingen**, 2 Häuser nw. Rain. Rathausen erwirbt 1284 vom Komtur in Hohenrain ein Gut in Eiverdingen. (Gfd. 2, 72.) Die volle Namensbezeichnung ist ahd. Aginfridingun, die sodann in Ainfridingen, Einfridingen, Eiferdingen übergeht. Die Bedeutung des Stammes „ag“ und dessen Erweiterungen „agin“ und „agil“ ist nicht sicher. Der zweite Wortteil ist „fridu“, Friede.

Gundoldingen, offiziell irrig: Gundelingen. Ober- und Unter-Gundelingen und Gundoldingen Mühle. 1256, 10. Februar, veräußert Waiter von Eschenbach auf dem Landgericht — in placito Gundoldingin, quod vulgo Land-

tag dinch dicitur — verschiedenen Besitz zu Holzhüsern, Stocken an das Kloster Engelberg. (Gfd. 9, 206. 207.) Gundold ist ahd. Gundwalt, Gundwald von „gunt, gundes“ Gunst und wald. Ueber die Familie Gundoldingen siehe: Estermann, Geschichte von Hochdorf, S. 300.

Hertzigen, Ober- und Unter. 5 Häuser n. von Rain. Im Jahre 1306 besitzt der Sohn Hartmanns von Baldegg den Hof Hertzigen laut Pfandrodel. (Gfd. 5, 8.) Ins Kelleramt Münster schuldet Hertzigen 17 Malter. (Urkunden Münster 1. 149.) Der Name Herzo ist Diminutiv zum Stamme „hari, heri“ Heer. Herzingen bedeutet: Bei der Familie des Herzo.

Kleewald, Häusergruppe mit 10 Häusern sö. von Rain. Wie der Dialekt und bisweilen wohl auch Liebhaberei Ortsnamen mißhandelt, zeigt „Kleewald“. Dieser Ort liegt östlich von einem Wäldchen, das auf der Karte ebenfalls Kleewald heißt. Am 28. Mai 1315 wurde ein „Krieg“, den die Brüder in Hohenrain mit den Herren von Münster um Holzhau und Wann und Weid des Waldes, der da heißt **Kleinwald** beigelegt. Münster Urkundenbuch II. 17. Ebenso 1347, 26. September. (Gfd. 20, 318.) Dieser Ort heißt also Kleinwald.

Ottigen, Ober- und Unter-, w. von Eschenbach. Im Jahre 1173 hatte das Stift Münster Zinse aus Otingen. Dieser Name hat die gleiche Bedeutung wie Utingen, Uotingen. Ot, Uot und erweitert uodal bedeuten „Vatergut, Erbgut“.

Schnarrwile. Ueber diesen Ortsnamen vergleiche man die zweite Beilage.

Retswil, kleines Dorf am linken Ufer des Baldeggersees. Ueber diesen Namen vergleiche man Gfd. 44, 224. Urkundlich lautet er Richardswile, so 1306 im österreichischen Urbar, 1330 im Jahrzeitbuch Beromünster. 1348 wird die Mühle in Richardswile erwähnt. Wie aber entstand Retswil aus Richardswil? Die Kurzform oder Koseform mit dem Suffix „z“ lautet Rizo, Rizi und daraus ent-

stand Rezwil, Retswil mit langem e. (Gfd. 5, 145. 10, 127. 35, 23.)

Stäfligen, Weiler mit 9 Häusern am Baldeggersee. Es war eine Weidhube, d. h. ein Hof, wo das Gericht über Dieb und Frevel tagte und dessen Besitzer die Aufgabe hatte, alles, was zur Gerichtsverhandlung im Freien nötig war, zu besorgen. Er heißt Steveningen 1045 in Urkunden des Stiftes Münster, Steveningen 1316 im österreichischen Urbar. Interessant ist der Name, weil ihm wohl der biblische Name Stephan zu Grunde liegt.

Wolfetswil. Häusergruppe am linken Ufer des Baldeggersees. In den Vergabungsurkunden des Stiftes Bero-Münster, sowie im österreichischen Urbar heißt der Weiler Wolfhartswile 1173—1306 (Urkundenbuch Münster I—II), im Dialekt Wolfetswil und Wolfertswil. Bedeutung: Landhaus des Wolfhart. Der Name ist zusammengesetzt aus wolf und hart, Wolf und Wald.

Römerswil, Pfarrdorf mit 25 Häusern. Im Jahre 1275 steuert der Leutpriester von Remerswile an den Kreuzzug 3 Pfund und 4 Schilling (Gfd. 19, 175). Um 1280 steuert Rudolf von Remerswil laut Pfandrodel (Gfd. 5, 8). 1270 hat das Stift Münster Zinse in Remerswile, ebenso 1327 und 1331 von einem Gut in Remerswile. (Gfd. 17, 257. Münster Urkunden II, 210.) Der Name Reimer, Remer ist Kurzform für Raginmar, von got. „ragin“ Rat und „mar“ berühmt. Mit den Römern hat der Name nichts zu schaffen.

Eigen, Ober- und Unter-, Höfe w. von Nunwil, bedeutet einen ganz eigenen und darum auch erblichen Grundbesitz. Im Jahre 1348 macht Elisabet von Baldegg eine Vergabung für eine Jahrzeit „uf den gütern zu Nunwil, den man spricht die eigen hofstette“ (Gfd. 53, 157). Der gleiche Name findet sich noch in den Gemeinden Neudorf und Reiden.

Erenbolgen, Ober- und Unter. Weiler mit sieben Häusern. n. von Römerswil. Im Hofe Erchenboldingen hatte

Bero-Münster 1173 Zinse. (Urkunden I. Münster, S. 77.)
Ahd. Erchanbold von „erchan“ edel, und „bold“, kühn.

G o s p e r d i n g e n , 6 Häuser sö. Römerswil. Im Jahre 1299 tauscht der Abt von Einsiedeln mit dem Abt von Beinwil Güter im Breisgau gegen Höfe in Lugswile, Gosbrechtingen und Urswile (Gfd. 5, 238). Der Name lautet ahd. Gozprechtingun vom Personennamen Gozperaht, Gottpracht.

H u n w i l , 6 Häuser am oberen Ende des Baldeggersees. Heißt im offiziellen Ortsverzeichnis von Luzern irrig Huwil, im Dialekt Houel. Am 24. Juni 1272 verzichteten Walther und Margaretha von Hunwil zu Gunsten des Gotteshauses Engelberg auf das Erblehen des Hofes Hunwil. (Gfd. I, 306.) Bedeutung: Landhaus des Hunno. In den deutschen Personennamen werden auch die Völkernamen mehrfach verwendet, und so ist auch hier der Name Hunno vom Namen der Hunnen gebraucht.

L u d i g e n , Ober-, Hinter-, Vorder-, drei Häusergruppen n. von Römerswil mit 9 Häusern, dabei ein Schloß. 1045 Lüdingun, 1495 Ludlingen (Münst. Urkunden I. S. 24, 70.) Im Jahre 1325 hatte Münster Zinse in Ludingen und 1322 die Vogtei und Gerichtsbarkeit. (Ebend. II. 12. 55.) Das Schloß war ein Sommeraufenthalt für Chorherren in Münster.

L u d i s w i l . In Ludiswile ö. von Hildisrieden hatten die Herzoge einen Dinghof mit Zwing und Bann und höhern Gerichten laut Urbar von 1306. Die volle zweistämmige Namensform ist nicht überliefert. Weiler des Ludi, von Liut = Volk, Heer.

N u n w i l am Baldeggersee. Eine Monographie über diesen Hof von Pfarrer Bölsterli in Sempach findet sich im Geschichtsfreund, Bd. 35, S. 21. Im Jahre 893 (nicht 866) (Gfd. 26, 287) ist der Hof Nunnwilare der Abtei Zürich zinspflichtig. Der Name Nunna, Nonne, stammt aus der griechischen Kirche, wie das Wort Mönch, und gab dann Veranlassung zum Mannsnamen Nunno, der Mönch. Mög-

lich ist es, daß ein Mönch hier am Baldeggersee sich niedergelassen hatte.

R ü g g e r i n g e n. Wie in Bertiswile der Kirchhof für die Pfarrei Rothenburg, so war in Rüggeringen die Pfarrkirche von Rothenburg, bis im Jahre 1729 die Pelagiuskirche abgebrochen und 1731 die Barbarakirche in Rothenburg geweiht wurde. Der Name lautete schon wie heute noch im österreichischen Urbar Rüegggeringen, 1306, d. h. bei der Familie resp. Nachkommen des Hruodger, von „Hruod“, Ruhm, und „ger“, Speer.

T e m p i k e n, 5 Häuser am Baldeggersee. Schon im Jahre 893 erscheint Tempikon unter den Vergabungen König Ludwigs des Deutschen an die Abtei Zürich und heißt hier Temprinchova (26, 289). Dann kommt später, 1325, Tempikon, 1331 Temprikon, 1336 Temperkon. Die Feststellung der ursprünglichen Form des Namens stößt auf Schwierigkeiten. Doch kann kein anderer Name darin stecken als Daginprecht, da der Name „Dagin“ in „Degin, Den“, vor „p“ in „Dem“ übergeht. Dag, Tag, mit der Erweiterung in Dagin, bedeutet Tag, dies, und precht aus ahd. peracht ist unser Wort Pracht.

W a l i g e n (Ober-, Mittler- und Unter-Waligen) erscheint 1306 im österreichischen Urbar als Walingen, bei der Familie des Walo. Walah bedeutet „der Fremde“, und ist ein Völkernamen, Name der Walchen oder Welschen.

W i l l i s w i l, 5 Häuser ö. v. Hildisrieden. Zu Williswil zinsset der Meier 9 Viertel Dinkel und 9 Viertel Haber an eine Kapelle zu Baldegg. (Gfd. 17, 257.) Der Name Willi in Williswile ist eine Kurzform für Wilhelm, oder einen andern mit Will zusammengesetzten Personennamen.

Von mehreren Ortsnamen in der Gemeinde Römerswil, die offenbar mit Personennamen zusammengesetzt sind, sind keine alten Schreibformen bekannt. Dahin gehören:

N i f f w i l, im Dialekt Niffel, Weiler des Nidolf.

Berenlingen, Bärenlingen, bei der Familie des Berold oder Bernold.

In **Balletsmatt** steckt der Name Baldhart.

Sidenberg, wohl irrige Sprachform für Sitenberg, das entweder den Personennamen „sito“, von Sitte, oder aber Berg an der Seite enthält. Seite eines Berges wird meist die östliche oder westliche Abdachung genannt, im Gegensatz zu Sonnseite = Süden und Schattseite = Norden.

Rotenburg. 1153 Rotunburch, 1178 Rotenburch. Gfd. 3, 220. 19, 280. Zur Erklärung dieses Namens ließe sich der Personennamen Roto, ahd. hruod, herbeiziehen. Besser erklärt sich der Name aus der Lage der einstigen Burg (an deren Stelle jetzt das Schulhaus steht) auf dem steilen Felsen am Zusammenfluß des Rotbaches und des Gerbebaches. Ahd. müßte es eigentlich Rotburg lauten, allein das bindende tonlose „e“ (Schwa) hat sich in der Schriftsprache zur Silbe „en“ entwickelt, während der Dialekt nur Roteburg kennt. An andern Orten Rothenburg — in Deutschland gibt es deren zwölf — werden andere Erklärungen richtig sein. Auch diese Gemeinde weist eine Anzahl Ortsnamen auf, die Personennamen enthalten. (Gfd. 3, 220. 19, 250.)

Bertiswil, Dorf mit 13 Häusern nw. Rotenburg. Im Jahre 1173 ist unter den Besitzungen des Stiftes Beromünster genannt Berhtenswile cum ecclesia und 1334 Bertenschwil Capelle. (Urkunden Münster I, 77. II, 225.) Laut österreichischem Urbar 1306 hat die Herrschaft zu Bertenswile Zwing und Bann, 7 Pfund Geld zu Bertiswile (Gfd. 6, 45. 1, 71.) Siehe auch Gfd. 57, 71. Zu Grunde liegt diesem Namen ahd. beraht, clarus, peraht, eigentlich Geschrei, dann Pracht. In Bertiswil ist der Kirchhof für die Pfarrei Rotenburg.

Buhusen, Hof nw. Bertiswil. 1536 heißt laut Ratsprotokoll, S. 235, der Ort Buchenhusen, Haus bei den Buchen. Im amtlichen Verzeichnisse von 1880 steht nur der Name, ohne Angabe der Häuserzahl. Auf Karte 188

ist er Nachbar südlich von Gossenrain, fehlt dagegen im „Schweizerischen Ortsverzeichnis“ von 1906. Bedeutung: Haus bei den Buchen, oder Buchenwald.

G o ß e n r a i n, 6 Häuser nw. Bertiswil. Im Jahre 1323 zinsset Goßenrain ins Kelleramt Münster 17 Malter (Urkunden Münster II, 148). Der Name Gosso = Gozo ist Kurzname für irgend einen mit Gott zusammengesetzten Doppelnamen.

H e r m o l i n g e n. Zwei Höfe w. von Rotenburg. Im österreichischen Urbar 1306 heißt der Ort Hermaningen (Gfd. 6, 45), Hertmeningen in der Grafschaft Rotenburg (Gfd. 7, 70). Jenni von Hermaldingen, Bürger von Luzern, versetzt sein Gut, gelegen zu Emmen, den Franziskanern in Luzern 1399. (Gfd. 20, 202.) Hermanningen bedeutet: Bei der Familie oder den Nachkommen Hermanns.

L ö c h e n r a i n, Ober- und Unter-, zwei Höfe nö. von Rotenburg. 1306 Lerchrin (Gfd. 6, 45. Quellen 14, 199), 1360 Lerchenrain (Gfd. 10, 80), 1367 Lerchenrain (Quellen 15, 552). Offiziell Löchenrain. Bei der schwankenden Schreibweise ist eine Deutung schwierig. Vielleicht steckt doch der Vogelname Lerche im Bestimmungsworte. Im Kt. Luzern finden sich noch Lerchenbühl in Meggen, Lerchensand in Dagmersellen, Lerchengraben in Escholzmatt.

L ü g i s i n g e n, 3 Häuser sw. Bertiswil. In der Verkaufsurkunde der Gebrüder Walter und Mangold von Eschenbach an das Kloster Eschenbach ist auch genannt Lügassingen, 1302, 10. Dez. (Gfd. 9, 52). Im österreichischen Urbar Lügossingen (Gfd. 6, 45). Diesem Namen liegt zu Grunde der Personennamen Liutgis von liut, Volk, Leute, und gis, Speer.

O t t e n r ü t i. 4 Häuser nö. Rothenburg. Um 1246 ist Otenrüti zinspflichtig an das Kloster Luzern (Gfd. 1, 179). Bedeutung: Rüti des Otto, von „od“, „udel“, Vatergut.

W a l i g e n. 8 Häuser w. von Rotenburg. Walingen ist genannt im österreichischen Urbar 1306 (Walingen,

Gfd. 6, 45). Im Kellerbuch Münster 1325 (Gfd. 23, 248) ist als zinspflichtig genannt Arnold, Sohn des Scherers von Walingen. ahd. walah bedeutet „fremd“. Die Walen oder Walchen sind das fremde Volk, die Welschen.

Schongau. Die Gemeinde Schongau besteht aus vier Weilern, nämlich Ober-Schongau mit der Pfarrkirche, Mettenschongau, Niederschongau und Rüedikon. Im Verzeichnis der Abtei Zürich von 893, nicht 853, heißt der Ort Scongewe (Gfd. 26, 288 L. 4). Elisabet v. Stauffen vergab 1273 den Schwestern in Oetenbach ein Zinsgut zu Schongow (Gfd. 11, 106). Um 1306 ist Schongau der Herrschaft Oesterreich zinspflichtig. (Quellen 14, 171.) Schongau ist zusammengesetzt aus ahd. „scôni“, schön, hell, und gawi, Gau. Auch Schangnau im Kt. Bern heißt in ältern Quellen Schongau und der dort entspringende Bach Schonbach.

M e t t m e n s c h o n g a u. Dorf zwischen Oberschongau und Rüedikon mit dem Schulhaus. Der Name Mettmen, ahd. metemo, bezeichnet die Lage zwischen zwei gewöhnlich gleichnamigen Ortschaften und entspricht dem Namen „mittel, mittler“. Die gleiche Bezeichnung findet sich auch in Mettmenegg, Gmd. Fischbach, Mettmenegg, Gmd. Lutern.

R ü d i k o n. In derselben Zinsrolle vom Jahre 893 ist auch genannt Ruodilinchova, Rüdikon, Dorf mit achtzehn Häusern. 1306 hat die Herrschaft Zwing und Bann in Rüdikon und richtet Dieb und Frevel. Rudolin ist Koseform zu Ruodi und dieses Kurzform zu Rudolf. Die Höfe Kretzhof, Peierhof und Lukelhof, die nach einstigen Besitzern genannt sind, stammen aus neuerer Zeit.

Der Flurname **M u r a c h e r** südlich von Mettenschongau deutet auf römische Mauerreste. Das Jahrzeitbuch Schongau nennt auch einen Flurnamen Brandstetten, der ebenfalls wie viele der 50 Ortsnamen Brandstatt und Brandstätten in Bayern und Oesterreich auf einstige römische Niederlassungen schließen läßt.

Sulz, kleine Gemeinde und Dorf am westlichen Abhänge des Lindenberges, zuerst genannt im Jahre 1266. Siehe oben Müswangen. Im topographischen Atlas kommt der Name Sulz für sich in Zusammensetzungen, sowohl als Flurname als zur Bezeichnung von Wohnorten etwa vierzigmal vor. Alle diese Orte liegen im Hügellande, wie im Alpengebiete an Stellen, die jetzt noch oder früher als Weideland benutzt wurden. Sulz bedeutet Salzbrühe, aber auch Salzlecke, ein Gemisch von Salz, Kleie, Hafer und Heublumen, das dem weidenden Vieh oder auch dem Gewild, besonders den Gemsen, an bestimmten Stellen hingelegt wurde. Damit stimmt auch eine Stelle bei J. J. Scheuchzer: „Von den Gemsleckinen oder Sulzen“. (Vergleiche Schweizer. Idiotikon, Bd. III, Spalte 1249.) Sulz ist also gleichbedeutend mit Geleck, Gleck und auch Lecki, das im Namen Leckistock in Uri sich findet.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Resultate, die sich durch die Namenforschung für das ganze Amt ergeben. Auffallend ist die Erscheinung, daß in den meist kleinen Gemeindewesen des untern Seetales Ortsnamen, deren Bestimmungswort ein alemannischer Personennamen ist, höchst selten sind, daß die Einwohner mehr in größern Ortschaften beisammen wohnen, daß dagegen im südlichen Teile des Amtes, besonders auf der linken Talseite, sich ausgedehnte Gemeindewesen befinden mit einer bedeutenden Anzahl großer Höfe, die alamannischen Ansiedlern den Namen verdanken. Funde im Boden zeigen uns ferner, daß die römischen Ansiedelungen sich wohl ausschließlich bis zu der eingangs genannten Wasserscheide erstreckten. Daraus ist wohl der Schluß zu ziehen, daß die Alemannen sich mit Vorliebe auf den Hügelreihen der mit Wald bedeckten südlichen Teile ein neues Heim schufen, indem sie nach alemannischem Rechte Eigentümer des gerodeten Bodens wurden.
